

DER SYRIEN-KONFLIKT: EINE BETROFFENE BERICHTET

Seit über einem Jahr thematisieren die beiden Lesekreise der Eupener Pfarrbibliothek verstärkt die oft recht schwierigen Beziehungen zwischen den christlichen Konfessionen, den Weltreligionen und deren Kulturkreise. Dass bei vielen sogenannten Glaubenskriegen die Religion häufig von politisch motivierten Männern und Frauen und selbst gewöhnlichen Kriminellen missbraucht und instrumentalisiert wird, dürfte sich zwar mittlerweile herumgesprochen haben. Aber noch sehen viele Zeitgenossen vor lauter Bäumen eines blindwütigen Terrorismus nicht den Wald jenes Islams, dessen Angehörige nur den Wunsch haben, friedlich zu leben und ihren Kindern eine gute Zukunft zu sichern.

Dass dies in den meisten Ländern des Vorderen Orients heute nicht mehr möglich ist, hat eine Flüchtlingsbewegung ausgelöst, die man nicht mehr aufhalten kann. Das sogenannte christliche Abendland wird sich seiner Verantwortung dauerhaft stellen müssen und dies setzt einem offenen und respektvollen Dialog voraus.

Anfang Mai hatten die Mitglieder der beiden Lesekreise in der Eupener Pfarrbibliothek St. Nikolaus nun Gelegenheit, sich aus erster Hand über die Lage in dem derzeitigen Krisenland schlechthin - Syrien - zu informieren. Eine schon seit mehreren Jahren mit ihrer Familie in Eupen ansässige Syrerin kurdischer Herkunft hatte sich dankenswerterweise zu einem Austausch mit den Mitgliedern der Lesekreise bereit erklärt.

Und, um es gleich vorwegzunehmen, das über zweistündige Gespräch hat alle Anwesenden tief berührt und allen bewusstgemacht, durch welche Hölle diese Frau gegangen ist. Dass sie ihre positive Sicht auf die Welt und ihre Mitmenschen trotz aller leidvollen Erfahrungen nicht verloren hat, hängt entscheidend mit den vielen guten Erfahrungen zusammen, die den syrischen Alltag bestimmten, ehe die doppelzüngige Politik der Weltmächte und der islamistische Terror weite Teile eines Landes, in dem es sich lange Zeit gut leben ließ, in ein blutiges Schlachtfeld verwandelten.

Noch immer leuchten S. Augen auf, wenn sie über das Vorkriegssyrien spricht, in dem die muslimische Mehrheit und die christlichen Minderheiten friedlich zusammenlebten, ihre religiösen Feste gemeinsam feierten und sich mit Achtung und Sympathie begegneten. Wie die meisten ihrer Mitbürger musste sie dann machtlos zusehen, wie der Horror in Syrien Einzug hielt, wie ein diktatorischer Machthaber, eine ferngesteuerte Opposition und der sogenannte Islamische Staat das harmonische Miteinander zerschossen und zerbombten, Misstrauen, Zwietracht und Hass säten. Vor den entsetzten Augen der Syrer verselbstständigte sich eine schreckliche Gewaltmaschinerie, die, nicht zuletzt wegen der Lethargie der Obamaregierung, nicht mehr aufzuhalten war und der sie macht- und wehrlos ausgeliefert war.

Die hohe Politik blieb S. fremd, doch irgendwann wusste sie, dass ihre Kinder in diesem Chaos menschenverachtender Grausamkeit keine Zukunft mehr haben würden. Für ihre Kinder nahm sie die Risiken der Flucht aus ihrer syrischen Heimat auf sich: auf bloßen Füßen, nur mit dem Allernötigsten im Gepäck, getrieben von der Hoffnung, ihren Kindern irgendwo ein Leben in Frieden bieten zu können. Es war diese Hoffnung, die S. die Kraft

gab alles hinter sich zu lassen und bis heute bleibt sie ihr wichtigster Ansporn zur Integration in ihrer Wahlheimat Eupen: durch Sprachkurse, vielfältige Begegnungen und freundliche Zugewandtheit.

S. schlichtes, ergreifendes Zeugnis gab dem Syrien-Konflikt für einige Stunden ein Gesicht: offen, ehrlich, glaubwürdig. Und es weckte bei einer der Anwesenden Erinnerungen an ihre eigene Flucht vor der Roten Armee 1945 aus dem damaligen Ostpreußen. Auch ihre Familie war damals in Westdeutschland alles andere als herzlich aufgenommen worden. In der unmittelbaren Nachkriegszeit hatte eben jeder seine eigenen Existenzsorgen. Die zusätzlichen «Esser aus dem Osten» empfand man als eine Gefahr fürs eigene Überleben...

Fazit: Gleich wann und gleich wo, Vertreibung und Flucht sind und bleiben schmerzliche Prozesse, die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen eine ständige Herausforderung. Aber zu Begegnung und Dialog gibt es keine vernünftige Alternative. Dass hat nichts mit blauäugigem "Gutmenschentum", sondern mit Humanität zu tun.

Dass die Konfrontation mit der westlichen Konsumgesellschaft bei den von der Welt des Koran geprägten Menschen einen Kulturschock auslösen kann, wird niemand ernsthaft bestreiten. Dass die Integration, in gegenseitigem Respekt, dennoch gelingen kann, zeigt S. Beispiel auf eindrucksvolle Weise.

SYRIEN GESTERN UND HEUTE

